

Das Mädchen ließ ihre hellen Augen mißtrauisch prüfend über den Fremden gleiten, doch folgte sie dem Gebot ihres Bruders, reichte ihre Hand hin und sagte mit ihrer starkklingenden Stimme: „sei willkommen im Lande, Herr. Gottes Friede soll mit Dir sein!“

„Vielen Dank, Jungfrau Ida,“ erwiderte Marstrand höflich, „Dein Wunsch ist der schönste, den es geben kann.“

Sie wendete sich zu ihrem Vater, dem Björnarne auf's Berdeck half und ihm die Hände herzlich schüttelte. „Bist wieder da, Junge!“ rief der Kaufmann aus den Fjorden. „Bist willkommen! Kommst zu rechter Zeit, wenn alles gut am Bord ist.“

„Alles gut und recht, Vater,“ versetzte der Sohn. „Fehlt nichts; nicht ein Nagel, nicht eine Hand voll Salz.“

Der Alte nickte beifällig und stieß einen eigenthümlichen Kehlton aus, eine Art Grunzen, das häufig in Norwegen als Zeichen der Zufriedenheit gehört wird, und wie ein langgedehntes: *Muh!* klingt.

„*Muh!*“ wiederholte er dann nochmals, „bist ein fixer Burich, Björnarne; hast eine gute Hand, in der eine Sache gedeiht. Ist's nicht so?“

„Denke ja, Vater,“ rief Björnarne lachend, „und denke, komme gerade zur richtigen Zeit mit meinem Salz und Speck.“

Der Kaufmann wendete sich halb zu Marstrand hin und betrachtete ihn mit einem messenden schlaun Blick. Die Lederfarbe seines langen harten Gesichts schien sich brauner zu färben, und die tiefen Falten an der Stirnwurzel über der mächtig breiten Nase zogen sich dichter zusammen. „Wollen sehen, Björnarne,“ sagte er, „aber hast da einen Passagier mitgebracht. Ist einer, der sich das Ding in der Nähe ansehen will. Ist's nicht so?“

„Glaube ja, Vater.“

„*Muh!*“ grunzte der Alte wieder, und um seinen Mund suchte ein Lachen, das sich schnell verlor. „Seid willkommen, Herr, auf Losoden,“ sagte er, „bringt seines Weiter mit. Hätten es früher brauchen können; ist aber auch so gut. Kommt

gerade recht, um das Ende eines wunderbar glücklichen Fanges zu sehen.“

„Mein bestes Glück mag es sein, Sie hier zu finden,“ erwiderte Marstrand, „da ich Ihres Rathes und Ihrer Hülfe bedürftig bin. Ich komme in eine mir gänzlich fremde Welt, mein Glück darin zu suchen.“

„Kann's mir denken,“ fiel der Kaufmann ein, „habe die Vögel oft schon so pfeifen gehört. Singen alle dasselbe Lied, wenn sie aus Dänemark herüberfliegen und schicken uns jährlich mehr als Einen, der da meint, es wachse Gold auf den lappländischen Fjellen, brauche nur zuzufassen, um es einzustecken. Ist aber nichts damit, werdet es inne werden. Weiche Hände und schmale Füße passen so wenig hierher, wie die lächelnde Sprache von Kopenhagen. Ist's nicht so?“ Er schielte den Fremden an und nickte spöttisch dabei.

„Ich habe einen Brief von Trondhjem mitgebracht,“ erwiderte Marstrand, „der Ihnen Näheres über mich sagen wird.“

„*Muh!*“ rief der Alte, „gönne jedem sein Glück. Ist ein offenes Wort von Niels Helgestad gesprochen, Herr. Weiß, wie es steht, wenn die Glückmacher in's Land kommen. Freiwillig kommt keiner, ist die letzte Hilfe; habe aber manchen untergehen sehen, weil er's nicht ertragen konnte.“

Der Blick, den er bei seinen letzten Worten auf den jungen Dänen warf, war mit einem Anflug von Warnung und Mitleid gemischt, den Marstrand wohl verstand. Dann nahm Niels Helgestad das Schreiben, brach es auf und lehnte sich lesend an das Bollwerk, indem er von Zeit zu Zeit bald nach seinem Gast am Bord, bald nach den Fischplätzen hinübersah und die voll ankommenden Boote zu zählen schien. Endlich knüllte er das Papier zusammen und steckte es in die tiefe Tasche seines Rockes. „Weiß jetzt alles, was Ihr wollt,“ sagte er, „hab's gewußt auch ohne die Buchstaben, und was ein Mann thun kann, seinem Mitmenschen zu helfen, soll redlich geschehen. Was denkt Ihr jetzt anzufangen, Herr Marstrand?“

„Ich denke,“ versetzte dieser, „dem Amtmann in Tronsöe meinen Schenkungsbrief vorzulegen und das Land aufzusuchen, das die Gnade des Königs mir bewilligt hat.“